

# Kramerius 5

Digitální knihovna

---

## Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

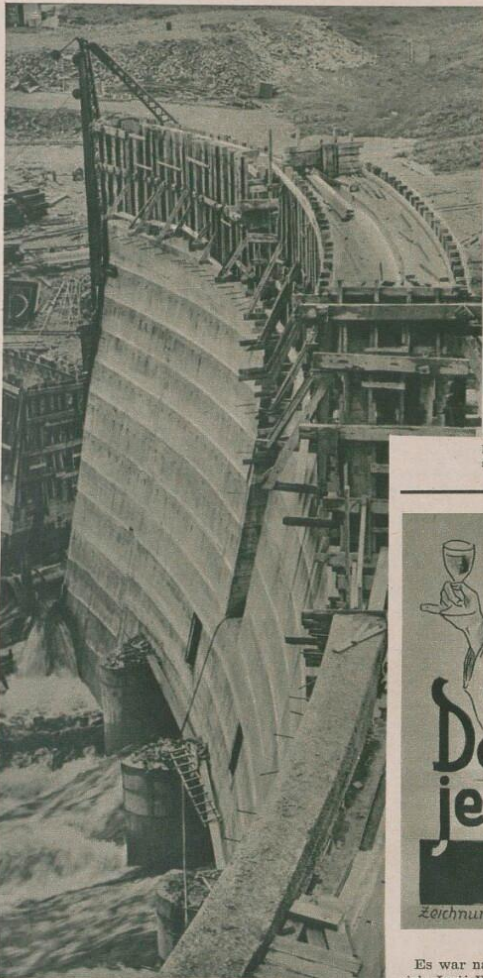
Vydáváno v letech: **1921-1938, 1935, 03.11.1935**

Číslo ročníků: **15, 44**

Číslo výtisků: **15, 44**

Datum vydání čísla: **03.11.1935**

Stránky: **4, 5**



Ein Riesenstaudamm bei Earlstown in Schottland im Werden



Der kleine Sohn des verstorbenen Abgeordnetenhaus-Präsidenten Boh. Bradáč beim Begräbnis seines Vaters (Photo CTK)



Wallace Beery in der Hauptrolle des Filmes

**Danas jesmo Jaroslav Hasek zutra nismo**

Zeichnungen von Ferdin Dusa

Es war nach fünf Uhr nachmittags, als sich Jurij Wručić mit Mühe und Not aus dem Strauchwerk an der Drau, aus den stacheligen Wacholderbüschen, den hohen Gräsern und jungen Eichen herauswand, mit denen die ganze Fläche längs des Flusses bewachsen ist. Nun befand er sich auf einem besseren, sandigen, von Wagen zerfurchten und von den Hufen des Viehs zerstampften Weg. Hier bot sich ihm auch ein freierer Blick auf die Umgebung. Die sandige Straße schlängelte sich zwischen niedrigen Weiden dahin, die einen Durchblick auf die Konturen des Dorfes, die weißen Häuschen, das Grün der Obstbäume, den rötlichen Turm der kleinen Kirche und im Winde wogenden Maisfelder vor dem Dorfe gewährten.

Jurij Wručić atmete auf und ließ sich eine Weile im Gras nieder. Er blickte das Dorf an und lächelte zufrieden, als er dahinter in der Ferne die bläulich schimmernde Gebirgskette sah. Das waren die „Punkte“, aus deren Weingärten er heute vormittags in Varasdin roten Wein getrunken hatte: „Ah, das war ein Wein! Du trinkst einen Liter und fühlst, wie er dir in die Beine fährt. Dann trinkst du den

\* Serbisch, auf Deutsch: Heute sind wir, morgen nicht mehr.

zweiten und fühlst, wie er dich wärmt und wie aus den Beinen in den Kopf lustige Gedanken steigen. Dann trinkst du den dritten und beginnst zu singen, komponierst sogar ein Lied — und wenn du den vierten Liter bestellst, dann zittert im ganzen Körper jede Ader, am liebsten möchtest du auf dem Kopf tanzen. Dann trittst du hinaus und willst heim nach Sudowëin, verwechselst aber die Richtung und steuerst auf Ormuš in Steiermark zu. Dann geht dir plötzlich ein Licht auf, daß du einen falschen Weg eingeschlagen hast und über Stefanez, Semovez, Zamzak, Ebanovez heim nach Sudowëin gehen mußt. Du machst kehrt und strebst neuerdings auf Varasdin zu, kommst an der alten Burg vorbei, an der Kaserne und forschst nach dem Weg nach Stefanez. Du fragst ein paar Leute, lachst, torkelst, die Leute lachen gleichfalls und schließlich landest du irgendwo an den Ufern der Drau. Dort gibt es eine Unmenge von Pfaden. Von Zeit zu Zeit führt ein abschüssiger Fußsteig zum Fluß. Und der verflixte Wein will offenbar im Leib herumhüpfen. Du stolperst und schon hast du die Hände im Wacholder und bist ganz zerstoßen. Und kaum stehst du auf, umschlingst du eine kleine Eiche oder purzelst zwischen die Brombeeren. Aber, gottlob, jetzt bist du

endlich auf dem richtigen Weg und siehst das Dorf.“

Das alles spricht Jurij Wručić, auf der Wegscheide sitzend, vor sich hin. Er betrachtet nochmals das Dorf und fährt dann, auf den blauen Himmel sehend, fort: „Heute, Freunde, kehrt Jurij Wručić spät vom Markte heim. Morgens spannte ich die Pferde an und fuhr nach Varasdin. Freilich! Eine Stute und ein Pferd. Neben der Stute trachte das Füllen. Ein feines Füllen. Ich sage zum Knecht: Fahr schnell, Junge, damit wir schon in Varasdin sind und das Füllen gut verkaufen. Wir fahren verkaufen das Füllen für sechzig Gulden. Den Knecht schicke ich nach Haus und trinke ein wenig.“

Jurij Wručić hörte auf, zum Himmel zu sprechen und wandte sich einer buschigen Erle zu. „Das war aber ein Füllen! Nicht



wie das vom Nachbar. Das arme, es ist auf einen Pfahl gesprungen und hat sich der Bauch aufgeschlitzt. Der Doktor hat's wieder zusammengenäht, aber es ist nichts mehr wert! — Nun, gelobt sei der heilige Patron, daß ich endlich da bin. — Und wie viel hübsche Mädchen ich auf dem Markt gesehen hab — ja der Markt war sehr gut besucht. Jetzt steh ich auf und geh' weiter.“

Wručić erhob sich schwerfällig, schlug ein Kreuz und legte die Hand unschlüssig auf die Ledertasche.

„Es ist noch Geld darin,“ sagte er und strebte lächelnd langsam auf dem sandigen Weg vorwärts.

Um sechs Uhr war er in Stefanez. Vielleicht wäre er früher gekommen, allein als er sich von der Fruchtbarkeit des Feldes überzeugen wollte, war er in den Mais gefallen. Ueberdies hatte er sich aufgehäutet, weil er, im Mais liegend, darüber nachgedacht hatte, welches Mädchen er freien würde, wenn er nicht verheiratet wäre, nämlich welches von den Mädchen, die er auf dem Markt gesehen hatte. Endlich erhob er sich und brummte vor sich hin: „Was sagst du, meine Tuere?“ So erreichte er Stefanez.

Er steuerte langsam durch das Dorf, bis er dicht an seinem Ende vor einem Haus halt machte, wo ein Wisch aus Maisstroh über dem Tor seine Aufmerksamkeit festsetzte.

Es war kein gewöhnlicher Wisch, wie man ihn über anderen Wirtschaften oder Gehöften zu sehen pflegt, in denen die



Ann Sothern in dem neuen United Artists-Film „Folies Bergère“





PANCHO VILLA IN WIRKLICHKEIT UND IM FILM

„Viva Villa“ (M. G. M.)

General Pancho Villa (X) mit seinen Mitkämpfern



„Kreuzigung“ an der Nikolauskirche in Bratislava (Photo Skall)

Bauern Wein schenken. Dieser Wisch war ungeheuer groß. Auf einer Stange hängend, schwankte er hin und her, rauschte in der feinen Brise, und je länger Jurij Wručić diesen Wisch betrachtete, desto größer wurde sein Durst. Dieses Haus kennt er! Jawohl! Hier befindet sich über der Tür die Aufschrift: „Wirtshaus zum lustigen Anton.“ Oftmals ist er bereits hier eingekehrt, aber über der Aufschrift steht noch etwas geschrieben. Und das hat er bisher nicht bemerkt.

Er wich ein paar Schritte zurück, um besser zu sehen und las:

Danas jesmo, zutra nismo, tako veli sveto pismo. Bog će pital, gde ste bili, kad kod Tončeka niste pili.



würdig, da hat also der liebe Herrgott gefragt, wo ihr gewesen seid — na freilich, hier steht's ja geschrieben: Bog će pital, gde ste bili, kad kod Tončeka niste pili. — Es ist zum Staunen. Der liebe Herrgott selbst wird also fragen: Warum habt Ihr beim Toni nichts getrunken? Das ist die heilige Wahrheit. Es ist eine Sünde, am Wirtshaus zum lustigen Anton vorbeizugehen und nicht mal einen halben Liter Wein zu bestellen, steht es doch deutlich hier geschrieben: Danas jesmo, zutra nismo, und der himmlische Vater könnte zürnen.“

Wručić verstummte und sagte dann, ohne Rücksicht darauf, daß ihn eine Schar von Dorfkindern umringte, mit entschlossener Stimme: „Jurij Wručić, du wirst einen halben Liter Wein trinken!“

Er betrat das Wirtshaus und kaum war eine Viertelstunde seit seiner Ankunft verstrichen, war die Halbliterflasche vor ihm leer.

„Heute sind wir und morgen nicht mehr,“ wiederholte Wručić. „Gastwirt, noch einen halben Liter, damit der himmlische Vater nicht zürnt. Schön steht's über deiner Tür geschrieben.“ — „Und wie klar gesagt das ist“, dachte er beim zweiten halben Liter. „Jeder begeht tatsächlich eine furchtbare Sünde, wenn er diesen guten Wein nicht trinkt. Unser Pfarrer sagt zwar, daß der Mensch, wenn er trinkt, die Seele dem Teufel verschreibt, doch hier steht geschrieben: „Bog će pital, gde ste bili, kad kod Tončeka niste pili.“ Jeder sündigt, wenn er hier nicht trinkt. Und warum sollte ich, Jurij Wručić, sündigen, da ich doch trinken kann, da ich Geld genug habe, das Füllen gut verkauft wurde. Jetzt bestell' ich mir noch einen ganzen Liter. Danas jesmo, zutra nismo...“

Es war bereits acht Uhr abends, als Wručić sich neuerdings auf den Heimweg machte. Er betrachtete nochmals die Aufschrift über der Tür, begleitete dies mit einem beifälligen Gemurmel und strebte dann schwankenden Schritts auf Semovec zu.

Es war bereits spät, die Herden kehrten von der Weide heim, überall wurde das

Geklingel der Kuhglocken, das Brüllen des Viehs, Stampfen und Peitschenknall vernehmbar. Die Pferdetreiber saßen zu Pferd und schrien Wručić etwas zu, der unablässig vor sich hinbrummte: „Danas jesmo, zutra nismo.“

Er strebte wacker vorwärts, rastete zuweilen auf einem Schotterhaufen, über den er gestolpert war, oder in einem Graben, in den er gefallen war, als er den Herden und den Pferden auswich.

Schließlich verfehlte er die Richtung. Bog unwillkürlich von der Straße auf einen andern Weg ab. Es war ein Wiesenpfad, der sich zwischen Gestrüpp zur Drau schlängelte und in zahllose Steige abzweigte, um bald wieder aufzutauchen, als liefen sie neuerdings in einem einzigen weißen Sandstrom zusammen, bis der Weg schließlich im Abenddunkel und im Nebel verschwand, der sich über die Wiesen und Stauden hinwälzte.

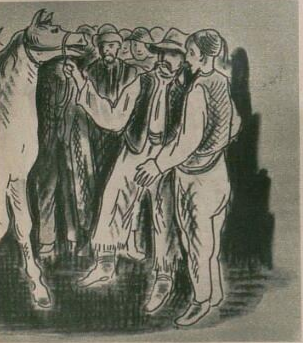
Er achtete dessen nicht. Er ging, ging unablässig. Drängte vorwärts, indes das Gestrüpp seine Kleider zerriß.

Und in der abendlichen Stille an der Drau entströmte seinem Munde eine unbekannte Melodie: „Danas jesmo, zutra nismo... tako veli sveto pismo...“

Nicht weit von ihm wurde ein Brausen vernehmbar, als rauschte und schäume ein Fluß. Jurij Wručić befand sich in diesem Augenblick, ohne es zu wissen, am Ufer der Drau. Es war eine von jenen steilen Uferstellen, die sich von Jahr zu Jahr mehr, ständig unterwaschen werden und Tag und Nacht abbröckeln... „Danas jesmo, zutra nismo,“ entquoll es seinem Mund.

Wručić befand sich bereits dicht am Abhang. Er sang noch einmal „Danas jesmo,“ tönte es am Ufer, „zutra nismo...“ klang es bereits unten und mischte sich in das Rauschen des Flusses...

Jurij Wručić wurde von dem heftigen Strom erfaßt, aus dem sich an dieser Stelle nicht der tüchtigste Schwimmer gerettet hätte... Danas jesmo, zutra nismo... Aus dem Tschechischen von Grete Reiner



„Danas jesmo, zutra nismo. Heute sind wir, morgen nicht mehr,“ sprach Wručić vor sich hin. „Das ist die heilige Wahrheit, tako veli sveto pismo, na und ob das die Heilige Schrift sagt. Bog će pital — merk-



Polychromierte Holzfigur der Muttergottes (XV. Jahrh. - Aus dem Stadtmuseum in Ceske Budejovice - Photo Vára Jiřinská)



Altprager Hausportal „Zu den drei Kleeblättern“ in Prag III., Karlovičská 17